

Herm K.

Gitter

Auf und ab ging er. Überlegend. Drei Schritte, Wendung, drei Schritte, Wendung. Überlegend. Auf und ab. Worte suchend. Auf dem Tisch lagen Bücher. Schlaue Bücher. Dicke Bücher. Auf und ab. Drei Schritte, Wendung, drei Schritte, Wendung. Die Luft war dick. Dick und trüb. Sie bestand aus Atem, Zigaretten und Unruhe.

»Weißt du, anfangs haßte ich dich. Deine steife Art. So kalt. Kalt wie Eis. So hart. Hart wie Eisen. Eiskalt und eisenhart. Deine verdammte Ruhe. Dein immer da sein. Dein nicht von dir weg können. Noch immer schreist du mich schweigend an. Kalt und hart. Und anfangs haßte ich dich.«

Er bekam keine Antwort. Auf und ab. Drei Schritte, Wendung, drei Schritte, Wendung. Hitze fühlte er. Pochend. Heiße, rote Hitze. Wie Glut. Die Glut in sich. Kein Wort fiel. Kein Geräusch. Nur Schritte, deren Hall die Wände schluckten. Die weißen Wände. Und glutgeformte, geläutert geschmiedete Gedanken. Die wurden zu Worten.

»Anfangs haßte ich dich. Weil du mich festhältst. Ich mochte sie nicht. Deine Art. Geometrisch, geradlinig. Die geraden Linien deiner Art. Dein Leben lang bist du so gewesen. Dein ganzes langes Leben lang wirst du so bleiben. Immer. Immer. Immer. Und im Weg stehst du.«

Doch er bekam keine Antwort. Es ging schon lange so. Vor über einem Jahr hatten sie sich kennengelernt. In einem Raum wie diesem. In einem Raum mit weißen, bekritzelten Wänden und vollen, quillenden Aschern, für die Luft, die trübe, dicke. Zufall, Schicksal? Wer weiß es? Gott? Der im Himmel, in der Luft, in der trüben, dicken, aus Atem bestehenden. Auf und ab. Drei Schritte, Wendung, drei Schritte. Die letzten. Er zog den Stuhl hervor. Er zog ihn hervor, wie etwas, was („Wenn Wände erzählen könnten.“ S.92)

man nicht mag. Dann setzte er sich. Er setzte sich an den Tisch, den mit den dicken, schlaun Büchern und dem Ascher, dem quillenden. Da wurde das Rot zu Orange. Langsam wich die Glut der Wärme. Einer wohligen, orangenen Wärme. Er lehnte sich zurück und schaute aus dem Fenster. An ihm vorbei. Durch es durch. Durch es, das sein Freund geworden war. Und durch die Luft, die dicke, trübe, die aus Atem bestand. Keinen störte es. Nein, keinen von beiden störte es wirklich.

»Du hast mich begleitet. Tag für Tag. Monat für Monat. Nun ist mir deine Art vertraut. Still bist du. Anklagend still. Doch anfangs haßte ich dich. Manchmal, ja manchmal bewundere ich dich nun. Deine feste Art. Man kann sich auf dich verlassen. Hart bist du. Eisenhart. Und geduldig. Angeschrien habe ich dich. Du hast es wortlos hingenommen. Du bist immer geblieben. Egal wie oft ich mein Rotes auf dich und durch dich hindurch gebrüllt habe. Die Pfeiler deines Lebens stehen fest. Fest verankert. Auch die Sonne zeigst du mir. Die glänzende, helle Sonne, die uns erwärmt. Und nachts, ja nachts sogar die

Sterne. Die funkelnden. Funkelnd wie Metall. Funkelnd wie dein Innerstes. Aber anfangs haßte ich dich. Und reden kann man mit dir. Du, mit deinem eckigen Blick, dem anklagenden eckigen Blick. Blickend sprichst du, schweigend, anklagend. Gedanken in mir kommen von dir.

Noch immer bekam er keine Antwort. Er rückte den Stuhl etwas vor und beugte sich weit über den Tisch. Neben die Bücher. Und der volle Ascher quoll. Und die Luft bestand aus Zigaretten, Atem und Ruhe. Draußen, ja draußen waren die Sterne. Viele waren draußen. Und sie funkelten, die Sterne. Sie funkelten und glänzten wie kleine Seelen. Kleine Seelen im Meer der Unendlichkeit. Und jede mit jeder verbunden - durch die Unendlichkeit. Sterne und Seelen. Alles war eins. Draußen und drinnen. Drinnen, wo die dicke, trübe Luft war, die aus Atem, Zigaretten und Ruhe bestand. Aus orangener, warmer Ruhe. Unendlich verbunden, unendlich beseelt. Auch er. Auch er war ruhig. Ruhe in ihm und in den Wänden, den weißen, bekritzelten.

»Aber ich kann dich nicht lieben. Ich darf dich nicht lieben. Ich will dich nicht lieben. Ich werde dich verlassen. Irgendwann. Ja, irgendwann, denn anfangs haßte ich dich. Dann laß ich dich allein. Allein („Wenn Wände erzählen könnten.“ S.93)

mit den Wänden, den weißen, bekritzelten, und der Luft, der dicken, trüben Luft. Doch mein Freund warst du. Du hast mich gelehrt. Und eines Tages ist es vorbei. Hörst du? Dann ist es vorbei. Eines Tages. Irgendwann. Doch bis dahin wirst du mich lehren, mich festhalten, mir zuhören. Du wirst mich in dich und durch dich hindurch schauen lassen. Und mich schreiend anschweigen, anklagen. Das Gute werde ich von dir nehmen. Das Gute. Das Schlechte aber, das hänge ich dir an. Das hänge ich an deine eisenharte, eiskalte Geradlinigkeit. Da soll es hängenbleiben - wenn ich gehe. Eines Tages. Irgendwann..

Und immer noch blieb die Antwort aus. Der Freund schwieg. Er glotzte einfach nur. Mit seinem eckigen Blick. Kalt, hart und anklagend. Und hinter ihm funkelten die Sterne. Hinter dem Freund. Draußen - funkelnd - und er schwieg - der Freund.

»Ja, so ist das. Aber anfangs haßte ich dich - und mich. Doch jetzt, ja jetzt gehörst du zu mir. Bis ich gehe. Dann kannst du einen anderen nerven - mit deiner blöden Art. Aber mich, hörst du, mich nie mehr. Irgendwann, eines Tages.«

Es war spät geworden. Doch immer noch schwelte Orange in ihm. Eines Tages, dachte er, eines Tages. Und der Ascher quoll. Und die kleinen Seelen funkelten. Und alles war verbunden, und alles machte Sinn. Die wohlige, orangene Wärme und die funkelnde Unendlichkeit mitnehmend, legte er sich ins Bett. Gute Nacht, wünschte er seinem Freund, dann zog er sich die weißblaue Decke über.

»Und doch störst du mich«, sagte er und schlief ein.

Häftlinge haben immer weißblaue Decken.

Und Gitter können nicht antworten.